

Die ideellen Ursprünge des Bauhauses

Die Schule für Architektur und angewandte Kunst, die Gropius 1919 gegründet und bis -1928 geleitet hat, bedeutet den Abschluss jener Bemühungen, die etwa von der Mitte des 19. Jahrhunderts an darauf gerichtet waren, den Zusammenhang zwischen der Welt der Kunst und der Welt der Produktion wiederherzustellen, eine neue Art formgestaltender Künstler herauszubilden und die künstlerische Arbeit auf das Prinzip des Zusammenwirkens zu gründen. Die unmittelbaren Vorgänger des „Bauhauses“ waren die von MORRIS ausgehende Bewegung der „Arts and Crafts“ und in Deutschland die Kunstgewerbeschule und der Werkbund: Bewegungen, in denen zweifellos das Verlangen des neunzehnten Jahrhunderts, den gesellschaftlichen Charakter der Kunst zu betonen, sich spiegelt, in denen aber die gesellschaftliche Bedeutung nicht als eine zu erfüllende Mission oder als ein zu verteidigendes Ideal aufgefasst wird, sondern als Charakter oder spezifische Natur des künstlerischen Schaffens überhaupt. Dieser großartige Aufstand der „niedereren“ oder „angewandten“ Künste gegen die „reine“ Kunst, der in einer direkten Verneinung aller legitimen und anerkannten Formen enden sollte, ist unzweifelhaft die letzte Phase des Kampfes der Romantik gegen die Diktatur des Klassizismus; zugleich aber ist er auch die erste konkrete Ausformung einer Kunsttheorie als Lehre von einem besonderen menschlichen Tun, im Gegensatz zu jedem ästhetischen Idealismus.

Wenn die Kunst nicht länger als eine schöpferische, vom Künstler in begnadeter Inspiration empfangene Offenbarung gilt, sondern als die Vollendung eines Tuns, das in der Welt seinen Anfang und sein Ende hat und das sich ganz und gar in der Gemeinschaftssphäre vollzieht, dann wird das Problem der Formgebung zum Problem der Produktivität schlechthin und nimmt damit von selbst einen sozialen Charakter an.
[...]

Aus: Giulio Carlo Argan, Gropius und das Bauhaus, Hamburg, 1962, S. 7